

kommen wird. Einmal versagte das Unternehmen ganz und gar. Man hatte die raffinierteste Lyrikerin Frankreichs mit dem kroatischen Bauernführer Stepan Raditsch an einen Tisch zusammengebracht. Das Ergebnis war traurig. Zwei Wesen aus verschiedenen Planeten starrten einander an, sprachen aneinander vorbei, trennten sich grimmerfüllt und gelangweilt.

Filialen von Pariser politischen Salons werden zeitweise in gemieteten Schlössern und Villen der Umgebung Genfs eröffnet. Mrs. Elise Stern, eine in Frankreich eingebürgerte Millionärin aus San Francisco, Madame Bézières und ihre reizende Tochter, die Marquise Crussol, Madame Boas de Jouvenel, Madame Hennessy, die Gattin des französischen Cognackönigs und Berner Botschafters, sammeln berühmte oder interessante Tischgäste so eifrig, wie sich andere Sammler um den Besitz seltener Bücher oder Briefmarken reißen. Der meistbegehrte Gast ist Briand, der lächelnd einer jeden Sirene zusagt und dann regelmäßig zu seinem aufrichtigen Bedauern wegen dringender Geschäfte behindert ist. Mit Briand verglichen, ist Dr. Stresemann ein leichter Fang. Man täusche sich aber nicht über die Bedeutung all dieses mondänen Schnickschnacks. Mehr als einmal wurden in den Genfer Salons bei leichter Musik folgenschwere Entschlüsse gefaßt. Bis jetzt ist aber die heitere Staatskunst ein Monopol von Paris und Bukarest. London entsendet in der Regel nur solche Frauen, deren unbestrittene Tüchtigkeit sich in der sozialen Fürsorge und der Bekämpfung von Mädchenhandel oder Alkoholgenuß erschöpft. Rom hat keine weibliche Vertretung; aus Berlin kam bisher einzig und allein die fascistisch angehauchte Pazifistin Gräfin Treuberg.

Ein- oder zweimal in der Woche kommen während der Septembertagung Paderewski und Frau Helene Paderewska aus ihrem nahen Landbesitz nach Genf. Mit unerschöpflichem Sanftmut unterschreibt Paderewski jede Postkarte, die ihm von jeder Verehrerin vorgelegt wird, weigert sich aber mit gleicher Ausdauer, in Genf Klavier zu spielen. Magier aus dem Orient, wie Rabindranath Tagore, Bergson, Einstein und der berühmte Pariser Philolog Theodor Reinach vervollständigten im letzten Sommer das Panoptikum und konnten manchmal zusammen „besichtigt“ werden, wie sie das Ufer entlangspazierten. Am äußersten Ende des Kais, zehn Minuten weiter als das Palais des Nations, wohnt als Priesterin der neuen Religion Mrs. Woodrow Wilson, die immer noch sehr junge Witwe des Völkerbundschöpfers. Sie haust schlicht und bescheiden durch die Sommermonate mit ihren zwei Sekretärinnen und Adoptivtöchtern, Miß Evangelina (die jüngst durch Heirat mit einem Kapellmeister abtrünnig wurde) und Miß Belle, der Tochter des Börsenkönigs Baruch. Abend für Abend fahren Pilger in Frack und Lackschuhen nach der kleinen Landzunge, wo sich die kleine Wilson-Villa erhebt. Das Wohnzimmer wurde vom Genfer Besitzer mit Bildern geschmückt, unter welchen die Namen von Ingres, Corot, Courbet in Goldlettern prangen. „Wie heißt ‚Peninsula‘ auf französisch?“ fragte Miß Evangelina einen jungen französischen Diplomaten. „Halbinsel ‚presqu'île‘“, war die Antwort. Dann aber fragte die junge Miß weiter: „Raten Sie, von wem dieses Bild da oben ist?“ — „Das nennen wir einen halben Ingres“, murmelte der verlegene Jüngling, — „un *presque Ingres*“.